



# Zuchtwartebrief

Zuchtbuch Bayern im Verband Bayer. Rassegeflügelzüchter e.V.

*Obmann: Ralf George*

*Niedernberger Str. 4*

*63834 Sulzbach*

*☎ 06028/1490 Fax 06028/996136*

*e-mail: george.ralf@t-online.de*

**Bei der Ausstellung wird es Sichtbar** (Fortsetzung Dezember 08) Januar 2009 / 580

**Hühnerläuse**, wie sie im Volksmund genannt werden, gibt es beim Geflügel nicht, sie gehören nach der Zoologie zu den Federlingen. Die sogenannten Hühnerläuse gibt es in verschiedenen Arten. Es sind Kerbtiere ohne Flügel, mit einem scharfen Mundwerkzeug und können 1 bis 3 Millimeter groß sein. Sie saugen kein Blut wie Vogelmilben sondern ernähren sich von Federteilchen und Hautschuppen. Die Eiablage, auch Nissen genant, legen sie in runden, graugelben Klümpchen kolonienweise an den Federkielen, vorwiegend am Afterbereich ab. Legt man die Flaumfedern auseinander, so sieht man die kleinen Tierchen auf der Haut hin und her laufen. Bei starkem Befall erzeugen diese Läuse einen Juckreiz beim Huhn, wodurch das Wohlbefinden des befallenen Tieres stark beeinträchtigt wird. Oftmals kann man dem Huhn im Ausstellungskäfig schon ansehen, dass es mit Ungeziefer befallen ist, ohne es in die Hand zu nehmen. Zwei Merkmale deuten darauf hin: Nervöses Verhalten und ständiges Putzen mit dem Schnabel. Durch den starken Juckreiz drückt die Henne die Kloake ständig auf und zu, wobei ein schleimiges Sekret aus der Kloake läuft und dadurch der Afterflaum nach unten eingesenkt wird, was man jederzeit beim stehenden Tier feststellen kann. Frühzeitige Behandlung auch hier mit Spray oder Puder vom Fachhandel und Gelegenheit zum Staubbad nach Belieben.

## Wenn der Legeapparat nicht funktioniert

Lieber Zuchtwart, jetzt beginnt vor allem bei schweren Rassen schon die Brutsaison und hier läuft es nicht immer wie geplant. Die starke Beanspruchung des Legeapparates beim Huhn hat oft zur Folge, dass es zur Erkrankung der Legeorgane kommt.

Der Eierstock einer legenden Henne produziert in laufender Aufeinanderfolge Eierdotterkugeln, die bis zur Reife heranwachsen und schließlich nach dem Auslösen aus dem Eierstock vom Eileitertrichter aufgenommen werden. Diese Eierdotterkugeln werden durch muskelartige Bewegungen durch den Eileiter in fleischwolfartiger Drehbewegung weiter transportiert und in verschiedenen Abschnitten mit Eiweiß, Eihaut und Schale versehen. Zuletzt gelangt das Ei in den vor der Kloake befindlichen erweiterten Endteil des Eileiters, wo es bis zur Ausstoßung liegen bleibt. Auf diesen langen Weg des Eies durch den Eileiter mit seinen zahlreichen Windungen, können Unregelmäßigkeiten aller Art in der Beförderung sowie in der Bildung des Eies eintreten.

Es ergibt sich ein folgendes Krankheitsbild: Glutrote Färbung des Kammes und der Kehllappen, unruhiges Verhalten der Tiere, häufiges Aufsuchen des Legenestes, sowie schon Anzeichen der Legenot. Sobald Komplikationen, wie Entzündung des Bauchfelles, Schichteibildung und Bauchwassersucht hinzukommen, stellt sich eine Auftreibung des Bauches ein. Die Hennen stehen breitbeinig da, richten den Schwanz nach unten und den Vorderkörper nach oben. Der Bauch fühlt sich heiß an, die Bauchdecke ist straff gespannt.

Eileiterentzündungen können verschiedene Ursachen haben. Sehr oft gelangen Schmutzteilchen aus der Einstreu der Legenester an die schon aufgestülpte Kloake und kommen dadurch in den Eileiter, wodurch es zu einer Entzündung der Schleimhäute kommen kann. Die Folge ist, dass die Eibildung gestört wird. Es kann vorkommen, dass der Eidotter vom Eileitertrichter nicht aufgefangen wird und in die Bauchhöhle fällt. In dieser wirken die Eidotter als Fremdkörper und Giftstoffe, wodurch es zu einer Bauchfellentzündung kommt, die meist zum Tod des Huhnes führt. Eileiterentzündungen können auch durch Gewalteinwirkung entstehen. Zum Beispiel das harte Auffliegen aus großer Höhe, wobei nicht selten ein Fliessei oder fertig beschaltes Ei zerbricht und damit der Eiinhalt im Eileiter ausfließt. Auch unachtsames Eibefühlen oder übergroße Eier mit zwei Dottern können zu Eileiterschäden führen. Auch die Pulloruminfektion kann Eileiter- Bauchfellentzündungen auslösen. Bei der Pulloruminfektion der Henne wird regelmäßig der Eierstock mit befallen, wodurch es zu einer vorzeitigen Auslösung der Dotterkugel kommen kann, was zu Fehlsteuerungen führt.

Eine Behandlung einer Erkrankung des Legeapparates ist wenig erfolgreich, da im Allgemeinen der Eileiter mit Schichtbildung angefüllt ist, die nicht entfernt werden können oder auch bereits eine Bauchfellentzündung besteht. Bei Legenot infolge zu großer Eier kann durch vorsichtige Erweiterung der Kloake geholfen werden. Die zur Vorbeugung notwendigen Maßnahmen sind aus den angeführten Ursachen weitgehend zu ersehen. Es kommt in erster Linie darauf an, bei Feststellung von Eileiterent-

zündungen die Legenester zu entleeren und mit Desinfektionslösung auszuwaschen und dann mit sauberen, trockenem Material wieder zu füllen.

In diesem Zusammenhang darf ich auf die **Pulloruminfektion** hinweisen, die wir 2006 das letzte Mal behandelt haben. Die „Weiße Kükenruhr“, früher oft als Hühnertyphus bezeichnet, ist bestimmt keine Krankheit von früheren Zeiten. Auch wenn in Züchterkreisen darüber wenig gesprochen wird, ist sie nachweislich doch noch in einigen Zuchten vorhanden, was Untersuchungen jährlich belegen. Der Erreger dieser Krankheit ist *Salmonella gallinarum pullorum*. Im Gegensatz zu anderen Salmonellenarten spielt hier die Übertragung vom Eierstock infizierter Hennen über die Bruteier auf die Küken eine sehr große Rolle. Diese Pulloruminfektion kann nicht nur bei Hühnern, sondern auch bei Pfauen, Fasanen, Perlhühner, Puten und Wildgeflügel auftreten.

Die größte Ansteckungsgefahr besteht im Brutschrank. Während des Schlupfes breitet sich die Infektion über die Atemwege leicht auf die noch nicht infizierten Küken aus. Daneben bestehen selbstverständlich auch die Ansteckungsmöglichkeiten, die bei anderen Salmonellen von Bedeutung sind. Bei stark infizierten Bruteiern sterben die Embryonen bereits schon vor dem Schlupf ab. Bei Bruteiern mit schwacher Infektion können dann Küken schlüpfen, die den Erreger während des Schlüpfens massiv verbreiten. Diese Küken können bereits innerhalb der ersten Tage nach dem Schlupf Krankheitsercheinungen zeigen und verenden. Befallene Küken verenden entweder sofort, oder lassen die Flügel hängen, haben weissen Durchfall, ein erhöhtes Bedürfnis nach Wärme und zum Teil auch Atemnot. Ein typisches Erkennungsbild ist eine weißliche Verkrustung im Kloakenbereich. Diese schon geschwächten Küken nehmen kaum Nahrung auf.

Wenn diese Infektion erst im Jungtieralter erfolgt, ist zwar die Widerstandsfähigkeit wesentlich größer, sie können aber trotzdem erkranken. Steil aufgerichtete Körperhaltung und Durchfälle sind typisch für diese Krankheit. Bei plötzlich verendeten Küken sind an den inneren Organen, bis auf eine Schwellung von Milz, Leber und Nieren meist keine auffälligen Veränderungen sichtbar. Bei weniger akutem Krankheitsverlauf bilden sich am Herzen, in den Lungen und anderen Organen weißliche Knötchen, die Leber sieht gesprenkelt aus. Sind ausgewachsene Hühner infiziert, fallen besonders die dunkel gefärbten, langstieligen Dotterkugeln am Eierstock auf. Im Eileiter, gelegentlich auch in der Bauchhöhle finden sich käsige Gerinnsel. An der Leber sieht man zahlreiche grauweiße Nekrosen. Es kann sich auch in der Leibeshöhle Flüssigkeit ansammeln.

Der Krankheitsverlauf wird vom Zeitpunkt der Infektion, von der Erregerdosis und den hygienischen Bedingungen im Umfeld der Tiere bestimmt. Infektionen im Brutschrank oder unmittelbar nach dem Schlüpfen verursachen meistens sehr hohe Verluste. Werden infizierte Küken in nicht ausreichend erwärmten Ställen verbracht, oder für längere Zeit in engen Behältnissen transportiert, kann innerhalb weniger Tage der gesamte Bestand verenden. Spätere Ansteckungen unter optimalen Haltungs- und Fütterungsbedingungen, werden oft vom Züchter nicht bemerkt. Heimtückisch ist, dass die äußerlich gesund erscheinenden Tiere diesen Krankheitserreger auf die Bruteier übertragen. Auch infizierte Zuchthähne können beim Tretakt den Erreger übertragen. Infizierte Tiere können durch eine Blutuntersuchung festgestellt werden. Besonders bewährt hat sich das Antikörpernachweisverfahren zur Feststellung von Pulloruminfektionen. So einfach die im Geflügelbestand durchführbaren Untersuchungen auch erscheinen, gibt es doch auch Möglichkeiten der Fehlbeurteilung der Ergebnisse. Deshalb sind die Untersuchungen nur von Personen durchzuführen, die über eine veterinärmedizinische Ausbildung verfügen.

Zur Vorbeuge der Salmonellose gibt es nur einen Weg, regelmäßige Blutuntersuchung aller Tiere. Nicht nur Tiere aus den Zuchtstämmen, sondern den ganzen Bestand. Die Erfahrung hat uns gezeigt, dass es doch Züchter gibt, die „Sportrassen“ züchten und diese untersuchen lassen, aber zusätzlich gehaltene Legehennen von der Untersuchung fernhalten. Ein weniger konsequentes Vorgehen bedeutet ein hohes Risiko für die Brut und die Kükenaufzucht. Die Durchführung einer Pullorumuntersuchung, sollte sie im größeren Rahmen stattfinden, muss gut organisiert werden. Eigentlich eine Aufgabe für den Kreiszuchtwart. Je mehr Tiere in eine Sammelstelle verbracht werden, desto zügiger der Ablauf. Sie brauchen einen Raum, der bei kalter Außentemperatur geheizt werden kann, einige Helfer, warmes Wasser, eine Schüssel zu spülen und Papierhandtücher. Setzen sie sich mit ihrem zuständigen Tiergesundheitsdienst in Verbindung.

*Ralf George*